

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Redaktionspreis: Die Abonnementpreise sind für den Monat 2.00 Mark, für den halbjährigen 10.00 Mark, für den jährlichen 18.00 Mark. Die Anzeigenpreise sind nach der Art und dem Umfang verschieden. Die Redaktion ist für die Anzeigen nicht verantwortlich.

Das Auer Tageblatt ist ein politisches, literarisches und wissenschaftliches Organ. Es enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Die Redaktion ist für die Anzeigen nicht verantwortlich.

Nr. 243

Dienstag, den 17. Oktober 1922

17. Jahrgang

Sozialpolitischer Rückblick.

Das Reichsmietengesetz hat keineswegs zu einer befriedigenden Regelung der Miet- und Wohnungsfrage geführt. Vielmehr sind die Klagen über die komplizierte Berechnungsweise der Mieten heute allgemein, und die Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich die Grundzüge des Reichsmietengesetzes bei der praktischen Anwendung schließlich als undurchführbar erweisen werden. Dazu kommt, daß der Verkauf der Mietshäuser weiter fortgeschritten, weil auch die Gesamtheit der Mieter wirtschaftlich nicht in der Lage ist, mit ihren Zuschüssen in seit Jahren vernachlässigten Wohnhäusern die notwendig gewordenen Reparaturen bei den heutigen Baukosten auszuführen zu lassen. Die Wohnungsschwierigkeiten, die heute kaum mehr einer gerechten und alle Beteiligten befriedigenden Lösung zugänglich werden können, bilden längst kein lediglich deutsches, sondern ein internationales Problem. Die Wohnungsnot ist in allen Ländern eine Kriegsfolge geworden, auch in den neutralen. Der geplante internationale Wohnungskongress hat auf lange Zeit hinaus verschoben werden müssen. Im Jahre 1918 hat der letzte internationale Wohnungskongress in Haag abgehalten werden können. In Deutschland hat der Verein für Sozialpolitik vor kurzem in Eisenach eine Jubiläumstagung abgehalten und sich besonders mit den heutigen wirtschaftlichen Grundlagen der Sozialpolitik beschäftigt. Der Krieg hat uns — das war das Endergebnis des Referats von Prof. Philipp Stein — so arm gemacht, daß die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Sozialpolitik nicht mehr in ausreichendem Maße vorhanden sind. In den Arbeitsgemeinschaften und in den Betriebsräten erblickt Prof. Stein die beiden wichtigsten sozialpolitischen Organismen der Nachkriegszeit. Man darf wohl hinzufügen, daß der Segen der Schaffung der Betriebsräte sich erst noch in der Zukunft erweisen muß, heute aber noch scharf umstritten ist, während die Arbeitergemeinschaften von links her scharf befehdet werden. Die Neuorganisation der Beamtenbesoldung hat diesmal zu recht wichtigen grundsätzlichen Auseinandersetzungen geführt. In Bezug auf die Gehaltsfrage und die Zulagenzuschläge ist das Reichskabinett in seinen Beschlüssen weit entgegengekommen. Auch die sozialen Besoldungsbestimmungen, wie Kinderzuschläge, Pensionen Witwengelder usw. sind, dem Wunsch des Reichstages entsprechend, wesentlich erhöht worden. Tagelohn hat über den dringenden Wunsch der Reichsregierung, die zu gering gewordene Spannung zwischen den Besalgen der unteren und der höheren Beamten in angemessener Weise zu vergrößern, eine Einigung mit den Gewerkschaften und einem Teile der Beamtenverbände leider nicht hergestellt werden können. Die Privatversicherung der Gehälter und Löhne hat aber heute auf fast allen Gebieten einen solchen Umfang angenommen, daß der Anreiz zum Erwerb besserer Bildung, höherer Fachkenntnisse und zu jedem beruflichen Vorwärtstreben überhaupt auf die Dauer geradezu ertötet werden muß. Eine größere Differenzierung in den Besalgen der qualifizierten Beamtengruppen muß diesmal unbedingt durchgeführt werden, schon um dadurch Industrie und Handel, wo ähnliche Mißstände sich eingestuft haben, ein besseres Vorbild zu bieten. Einen kleinen Fortschritt auf diesem Gebiete stellt auch die nunmehr mit Rücksicht auf die außerordentlichen wirtschaftlichen Verhältnisse im preussischen Justizdienst wiedererfolgte Gewährung laufender Unterhaltungszuschüsse für die Referendare dar. Höhere Bildung und bessere Kenntnisse waren bisher der Hauptvoraussetzung der Deutschen im internationalen Wettbewerb, und dieser muß auch in dem jetzigen Währungsauflauf nach Möglichkeit erhalten werden, wenn wir auf eine bessere Zukunft nicht verzichten wollen.

denken an, die zurückzustellen sie sich nur bereiterklärten, wenn die Verschlebung der Wahl aus verfassungsmäßigen Gründen unmöglich wäre. Der Vertreter der Sozialdemokratie lehnte es im Namen seiner Fraktion ab, dem Vorschlag einer Aufschubung der Wahl und damit einer Verlängerung der provisorischen Stellung des Reichspräsidenten zuzustimmen. Seine Partei sei nach wie vor für die Vornahme der Wahl an dem vorgesehenen Termin. Nur ein verfassungsbekanntes Gesetz, das die provisorische Stellung des derzeitigen Reichspräsidenten in ein verfassungsmäßiges Definitivum umwandle, könne, da die Entscheidung dem Reichstage zustünde, die Lage ändern. Ob seine Fraktion diesen Weg betreten werde, lasse er dahingestellt sein. Der Reichsanwalt stellte fest, daß die Aussprachen in den Parteien insofern eine neue Situation geschaffen habe, als die beteiligten Führer der Parteien nochmals den Versuch unternommen hätten, die Wahl in kurzer Frist zu vermeiden. Durch die Erklärung der Sozialdemokratie sei jedoch der Vorschlag der Deutschen Volkspartei, den Wahltermin hinauszuschieben, hinfällig geworden. Die Parteivertreter erklärten darauf, sie würden über eine Lösung der Situation durch ein verfassungsbekanntes Gesetz mit ihren Fraktionen Rücksprache nehmen. Die Aussprache wurde darauf vertagt.

Reichspräsident Ebert ist bekanntlich von der Nationalversammlung in Weimar gewählt worden, ehe die Verfassung beschlossen wurde. Die Verfassung bestimmt in Artikel 41, daß der Reichspräsident vom ganzen deutschen Volke gewählt werden soll und daß das nähere ein Reichsgesetz zu bestimmen hat. Nach Artikel 43 soll das Amt des Reichspräsidenten sieben Jahre dauern. Die Tendenz des Vorschlages, durch ein verfassungsbekanntes Gesetz, das provisorische des gegenwärtigen Reichspräsidenten in ein verfassungsmäßiges Definitivum zu verändern, geht offenbar dahin, die Wahl des Reichspräsidenten durch die Nationalversammlung als eine solche anzusehen, die für die volle Amtsdauer erfolgt sei, so daß sie bis zum Jahre 1928 zu dauern hätte. Eine neue Wahl würde also nicht bis 1924, sondern bis 1928 hinausgeschoben werden. Man nimmt an, daß sich auf diesem Vorschlag nicht nur Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten, sondern — trotz ihres Widerpruches in der heutigen Besprechung mit dem Reichsanwalt — auch die Sozialdemokraten einigen werden.

Rechtsstaat oder Gewaltstaat?

Die weiteren Einzelheiten, die über die Vorgänge in Berlin anlässlich einer Verammlung des „Bundes für Freiheit und Ordnung“ bekannt werden, sind so ungeheuerlich, daß sie Parlamente und Gerichte sehr eingehend werden beschäftigen müssen. Aus dem Bericht eines Augenzeugen, der im „Berl. Volksanwelder“ zu Wort kommt, tragen wir das Folgende nach:

Zwischen 7 und 8 Uhr morgens vollzog sich der Anmarsch der 12 mobilisierten bewaffneten Kolonnen der kommunisten. Streng militärisch waren, wie festgestellt wurde, die einzelnen Abteilungen, zum Teil unter kommunistischer Führung, organisiert. Fliegende Sanitätsabteilungen mit Sanjettieren deuteten darauf hin, daß es auf ein Schlimmstes abgesehen war. Von irgend welchen Schutzmaßnahmen der Polizei war noch nichts zu bemerken. Inzwischen war es rund 200 Verammlungsteilnehmern, Arbeitern und Bürgern, gelungen, den Jirkus und seine Eingänge zu besetzen. Kurz nach 8 Uhr erfolgte der Generalsturm der auf etwa 4000 Mann zu schätzenden Kommunisten. Unter Verlusten auf seiten der Verammlungsteilnehmer wurde der Sturm abgeschlagen. Von der Polizei waren inzwischen zwei Mann erschienen, die völlig machtlos waren. Faustgroße Steine sausten gegen die kleine Schar. Mit Dolchen, Stemmeln, gestohlenen Journalen, Totschlägern, Drehtangen und anderen Verbrechertwegen wurde auf die den Jirkus verteidigenden Arbeiter und Bürger in rohester, unmenslicher Weise eingeschlagen. Die telephonisch immer wieder durch den Stadtrordnenen Ruf angeforderte Polizei erschien nicht. Zwölf schwer verletzte blieben auf dem Platze. Verschiedene wurden ins Wasser gemorfen. Ein Schuppolizeibeamter brach blutüberströmt zusammen.

Vor dem Jirkus und in seiner weiteren Umgebung bis zum Lustgarten und zum Dadeschen Markt spielten sich ähnliche Szenen empfindender Rohheit ab. Die Organe der Polizei erklärten sich immer wieder nicht für zuständig. Wiederholt wurde festgestellt, wie Ruffen die Massen immer wieder aufhieten, ihnen Geld, Tabak, Zigaretten und anderes zu stecken und dadurch immer neue Gewalttaten provozierten.

Soweit der Bericht des Augenzeugen im „Berliner Volksanwelder“. Es ist ein ganz unerhörter Vorgang, daß russische Bolschewiken in der Reichshauptstadt das Reichsgesetz über die Verhinderung der Verführung zum Kommunismus durch den Staat anzuwenden und daß der Staat anscheinend nicht den Willen oder die Macht aufbringt, deutsche Staatsbürger zu schützen.

In Zukunft eine feste Hand.

Im Regierungskreis wird erklärt, daß die Untersuchungen über eine etwaige Verschlebung der Berliner Polizei bei den geschlossenen Streikenden zwar noch nicht abgeschlossen sind,

daß aber schon jetzt der Eindruck bestehe, als sei das verpözte Eintreten der Polizei nur auf die Nachlässigkeit einer vorgelegten Stelle zurückzuführen. Ob der Polizeipräsident selbst, oder, wie von ihm erklärt wird, eine nachgeordnete Stelle seine Befehle ungenügend ausgeführt hätte, werde die Untersuchung lehren.

Besonders bestig wird die Tatsache kritisiert, daß ursprünglich nur ein Kommando von 8 Polizisten aufgedrungen worden ist, trotzdem selbst der Vordräng auf den Ernst der Dinge vorzeitig hingewiesen hat. Ob die gestrigen Vorgänge nur den Auftakt zu einer Reihe neuer Taten darstellen, gilt noch als fraglich, immerhin spricht so manche Anleihe dafür. So erklärt man an Regierungskreise, daß die Kommunisten die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage dazu benutzen wollen, um die Masse vor ihren Wagen zu spannen. Die Regierung sei aber, so wird versichert, fest entschlossen, in Zukunft mit harter Hand einzugreifen.

Einführung des neuen Reichsgerichtspräsidenten.

Im Reichsgericht fand gestern in Gegenwart der Mitglieder des Reichsgerichts, der Rechtsanwaltschaft und der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht die feierliche Einführung des neuernannten Präsidenten des Reichsgerichts, Reichsministers a. D. Dr. Simon, durch den Reichspräsidenten Ebert im Beisein des Reichsjustizministers Radbruch statt. Reichspräsident Ebert hielt hierbei folgende Ansprache:

Es ist mir eine angenehme Pflicht, den neuen Präsidenten des Reichsgerichts persönlich in sein Amt einzuführen. Ich meine, es ist ein für die Nation bedeutsames Ereignis, wenn in die Stelle des höchsten Richters des Deutschen Reiches ein neuer Mann eintritt. Wohl ist es bisher das Geschick der Rechtsprechung, ihr wohlwütiges Werk in der Stille zu tun, ohne Dank und Ruhm und beachtet nur dann, wenn berechtigtes oder unberechtigtes Mißfallen die Beachtung der Allgemeinheit auf sie lenkt. Um unsere Justizkritik steht es äußerlich, wie es um eine jede Kritik stehen würde, die nur die schlechten Leistungen mit herbem Tadel bezeichnet, der guten aber mit keinem Wort der Anerkennung gedenken würde. Es sollte anders sein. Eine zielbewusste Erziehung zum Gemeinwesen müßte auch dies betonen, daß Recht und Rechtspflege als ein gemeinsames Gut im Bewußtsein und Herzen unseres Volkes lebten, und daß die Männer, die die vornehmste Verkörperung deutscher Rechtskultur sind, in der öffentlichen Meinung einen ganz anderen bedeutsamen Platz einnehmen, als dies heute der Fall ist.

Still und schlicht war auch der Mann, in dessen Händen zuletzt das Amt des Reichsgerichtspräsidenten ruhte, ernst und streng, ein Mann der Grundsätze und des Charakters, durch und durch ein Mann des Rechtes. Ich habe in schwersten Tagen gemeinsamer Arbeit am Reiche seine Sachlichkeit, Mäßigkeit und Gewissenhaftigkeit, seine hinter äußerer Herrlichkeit verborgene tiefe Güte auf das höchste schätzen gelernt. Er war einer von jenen Verantwortungsvollen, denen unser Gemeinwesen in seinen schwersten Tagen zu einem guten Teile seinen Weiterbestand zu danken hat, einer von jenen Männern, die tiefeingewurzelte, liebgewordene Empfindungen geschichtlichen Notwendigkeiten zum Besten des Vaterlandes unterzuordnen wußten. Ich werde seiner immer dankbar gedenken.

Lloyd George in Manchester.

Lloyd George hielt am Sonnabend in Manchester die angekündigte Rede zur Rechtfertigung seiner Orientpolitik. Bemerkenswert ist, daß er nichts davon sagte, daß er abhandeln wolle und wann die nächsten Wahlen stattfinden würden.

Lloyd George erklärte, das englische Volk glaube nicht, daß die englische Regierung vorsätzlich versucht habe, England in den Krieg zu stürzen, er betrachte im Gegenteil diese infame Beschuldigung als ein Verbrechen am britischen fair play. Die Regierung habe nicht Krieg, sondern Frieden gestiftet: 1. die Freiheit der Meeresengen für den Handel aller Nationen zu sichern, 2. zu verhindern, daß der Krieg nach Europa übergreife, und 3. zu verhindern, daß in Konstantinopel und Bagdad sich das Schauspiel unbegreiflichen Scharrens wiederhole, wie es Kleinasien während der letzten sieben Jahre bot. Die Meerengen seien lebenswichtig für England und die Menschheit. Die britische Regierung könne sie nicht sperren lassen, ohne damit den größten und wichtigsten Preis aus den Händen zu geben, den England mit seinem Sieg im Weltkrieg davontrug. Wenn die Türken, die jetzt festgestanden seien, ohne bewaffneten Widerstand zu finden, den Bosporus überlassen hätten und nach Konstantinopel und Bagdad gegangen wären, so sei es fraglich, ob sie wirklich nur die zur Wahrung vorgeschickt sein würden. Man hätte sie aufhalten und verhindern sollen, sich in Konstantinopel

ist nicht wollen
Rade ist Ge-
zeit; seine Rade
und wenn es
Schengeflechter.
Welt absonderl;
Individualität

ntlich-Wirklichen
er den Kunden
unternehmende
trassen Wertung
alen beugt. Nur
ich erhalten.
ob das Allegro
e, oder ob das

ehr Verehrte l
aren greifenden
nden die Lippe
wie ein Saut-
hren.

er Kirchchor-
er-Abend der
vereins. Bis-
ienstag abends
hen Pfarrhaus-
schonhosmission.
obfahrtsstiege.
8 Uhr Bibel-
am abends 8 Uhr
mer. In der
bestunde: Pr.
ab Besprechung
übergottesdienst
schen für ton-

Druck u. Verlag
G. Auer.

nheit
gen, Jugendliches
fester zarter Teak,
ist die echte
berf-Teile
Nimmlichselb.
Dada-Cremes
haben viele und
haben in des Apo-
und Parfümieren.
er & Co. Nachf.
erie Curt Simon.
Wengesch. Markt.

pfe
her Auswahl
Gauger
ckenfabrik, Nr.
am Wettimloz

chte
behold. Man
Bücherhalle 14
durch Eckhart.
-Sells wurden die
den beiläufig. Die
di wert. 2
rums nicht selbst
In allen Vertriebs-
Orten erhältlich.
Wider-Apoptose
er und bei Erzie-
lger, Drogerie.

ftigung
er praktisch zu
Zeit

cht.
ter 2 284
ostlagernd.

gebrauchte
nos
gel
ir Firmen
Auswahl.
ckel
kau
heim-Pl. 1
on Ibach,
r-Löbau,
ch, Selter
m.
a. Platz.

trante
Operation ge-
angl. erprobe
Sprachstunde
bei Monopol,
1111000,
von 8-1 Uhr,
omb. Coleman,
W 35.

und möglichst in Massen festzusetzen? Man wisse das dies den Krieg bedeuten würde.

Wobann setzte sich Lloyd George mit den gegen ihn von liberaler Seite gerichteten Angriffen auseinander. Er sei ihm gesagt worden, er solle alles wie ein Christ tragen. Indessen sei er nicht von der Sorte Christen, die sich niederwerfen ließen, ohne sich zu wehren. Solange er ein Schwert in der Hand habe und Gott ihm die Kraft gebe, es zu gebrauchen, werde er es gebrauchen. Man habe ihm öfter vorgeworfen, daß er gegen die Regeln der alten Diplomatie gehandelt habe. Das sei vielleicht wahr, aber es sei die alte Diplomatie gewesen, die den schrecklichen Krieg, den sie die Welt gesehen hat, herbeigeführt habe. Die Amateur-Diplomatie von 1922 aber habe ihnen Frieden gebracht.

Lloyd George besahe sich hierauf in längeren Ausführungen mit der gegen ihn von Seiten Asquiths und Crechs gerichteten Kritik und sagte, niemand wisse besser als Crech, daß in internationalen Angelegenheiten Faktoren vorhanden seien, über die man keinerlei Macht habe. Er habe die Stellung, die er jetzt einnehme, nicht gesucht. Balle drei Jahre sei er bestrebt gewesen, zurückzutreten, und noch zu Beginn dieses Jahres habe er an Chamberlain geschrieben und vorgeschlagen, Chamberlain solle sein Amt übernehmen. Seine Kollegen seien aber anderer Ansicht gewesen. Er werde nunmehr seinem Lande in jeder Eigenschaft dienen, so lange Gott ihm die Kraft dazu verleihen. Die nächste Aufgabe der Staatskunst in dieser Stunde sei die Pazifizierung der Nation. Sein Weg sei klar. Er werde ihn gehen, und wenn er infolge dessen allein in die Wüste getrieben werden würde. Es bliebe ihm dann immer noch der solche Gedanke, in dunklen Stunden der Nation nicht ganz unbedeutende Dienste geleistet zu haben. Die Rede fand nicht endemüllenden Beifall.

Kleine politische Meldungen.

Vom Reichstag. Die wichtigsten Gegenstände, die der nach dreimonatlichen Ferien wieder zusammengetretene Reichstag beraten soll, sind: die Reichspräsidentenwahl, die Erhöhung des Preises für das erste Drittel der Getreideumlage und die Angestelltenversicherung. Der Reichstag wird nur etwa eine Woche zusammen bleiben und sich dann mit Rücksicht auf den deutsch-nationalen Parteitag und die Wahlen in Sachsen bis zu deren Abschluß vertagen.

Wagen wider das Reich. In Bayern sucht nachgerade von den Parteien rechts von der Demokratie eine die andere an Federalismus zu überbieten. Den Vogel abgeschossen hat sehr die bayerische Volkspartei, die sich ausgerechnet hat, in der Zeit größter innerpolitischer Sorgen, ein Reichsverfassungsprogramm zu legen, das an partikularistischen Radikalismus nichts zu wünschen übrig läßt. U. a. wird verlangt eine Änderung der Verfassung auf Wiederherstellung des alten Bundesrats als eines gleichberechtigten Gesetzgebungsfaktors, das Recht der Länder, ihre Staatsform selbst zu regeln und das Recht zu eigener Vertretung im Auslande, Wiederherstellung der vollen Verwaltungshoheit und Sicherstellung der Steuerhoheit. Dieses Programm richtet sich schließlich gegen die Grundlagen der Weimarer Verfassung und ist völlig undiskutabel, da es die Einheit des Reiches zerstören würde.

Seltige Ausfälle der freien Gewerkschaften gegen die Regierung. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hielt gestern eine Versammlung ab, in der Abg. Steinkopf in heftiger Weise die Regierung wegen des Scheiterns der Weisoldungsbearbeitungen angriff. Der beauftragte Untersuchungsbericht der Regierung habe nicht auf das Allgemeinwohl der Beamten, sondern mehr auf das des Reichsbundes der Oberbeamten Rücksicht genommen. Wenn die Spanne zwischen den einzelnen Besoldungsklassen heute noch weiter vergrößert werden solle, weil angeblich die Oberbeamten in die besserzahlende Industrie abwanderten, so könne er, Steinkopf, feststellen, daß es sich meist um Studentenräte handle, die die Jugend in dem Geiste erziehen, der sich jetzt in Leipzig offenbart habe. Die Beamtenchaft müsse aufs schärfste gegen den Regierungsvorschlag, einen prozentualen Frauen- und Kinderzuschlag einzuführen, pro-

testieren. Diese Absicht sei die Sache der Oberbeamten für den Hauptzuschlag. Die ganze Vorlage der Regierung heiße nichts anderes als die unmittelbare, bevorstehende Krassprobe zwischen den oberen und unteren Beamten, oder besser gesagt zwischen der Reaktion und der Republik.

Was neues Verbot gegen Saboteure. Gegen Karl Miesler ist die Voruntersuchung wegen Gefangensverletzung von Soldat und Kitzmar eingeleitet worden. Daß ein solcher Verdacht besteht, hat der Oberreichsanwalt bereits am Freitag in seiner Kritik im Staatsanwaltschaftsamt erwähnt. Für die nächste Tagung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, die am 24. Oktober beginnen wird, sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen. Neben der Mathenaufgabe gegen den Kapitänleutnant Kitzsch und Dr. Stein sind noch zwei andere unter das Schutzesgesetz fallende Sachen gegen den Kaufmann Goetze aus Halle und gegen den Maschinenbauer Steple angelegt.

Frankreichs Kriegsverurteilung. Wie aus Lille gemeldet wird, hat das französische Kriegsgericht zu Lille im Abwesenheitsverfahren den deutschen General von Handler zu 10 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Aufenthaltverbot verurteilt, wegen Zerstörung von Häusern in der Stadt Angin während der deutschen Besetzung. Andererseits hat der Kommandant des 1. französischen Armeekorps gegen den deutschen General Gsch der während der deutschen Besetzung in Cambrai war, und gegen den General v. Marwitz einen Haftbefehl erlassen. Ersterer wird beschuldigt, Plünderungen und Zerstörungen von Häusern zugelassen zu haben, während General von Marwitz Zivilpersonen, denen keinerlei Übertretungen von Kriegesgesetzen nachgewiesen werden können, habe erschossen lassen.

Aufgang der kommunistischen Partei in Frankreich. In Paris hat der französische Kommunistenkongreß begonnen. Er wurde auf ihm festgestellt, daß die Mitgliederzahl der Partei, die im vorigen Jahr etwa 872 000 betrug, um 50 000 zurückgegangen ist und daß das offizielle Parteiblatt kein Erscheinen einstellen muß. Der Parteitag wird heftige Kämpfe zwischen den unbedingten Anhängern Moskaus und denjenigen bringen, die der französischen Partei eine gewisse Selbständigkeit wahrnehmen wollen.

Geheimvertrag zwischen Frankreich und Italien? Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph erklärt, daß am Ende der letzten Völkerbundversammlung ein geheimes Abkommen zwischen Frankreich und Italien getroffen worden sei, in dem sich beide Länder zu gemeinsamer Politik verpflichteten.

Christen-Morde in Adrianopel? Der Berichterstatter der Chicago Tribune in Adrianopel meldet, daß die Griechen ihre Artillerie nach Karagatsch geschickt und versichert hätten, sie bereiteten die Beschießung Adrianopels vor, da die Türken die Christen niedermetzelten. Infolge dieser Drohung habe man sich bemüht, die Ankunft der französischen Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu beschleunigen. Eine Umfrage in den brennenden Dörfern hat ergeben, daß die Dörfer von den Griechen bei der Räumung in Brand gesteckt worden sind.

Von Stadt und Land.

Mus, 17. Oktober 1922.

Alpinist „Entstellungen“. In sozialistischen Blättern Dresdens werden teilweise unbekannt „Entstellungen“ über den Kampf der alten und neuen sächsischen Polizei gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht, Mitteilungen, die auf den Vollgenuss der Alpinist zurückzuführen sind. Es werden teils alte Kamellen gebracht, teils aber doch recht interessante Dinge bekanntgegeben. So wurden im Mai 1918 Anweisungen über die Unterdrückung in innerer Ururufen bei Erklärung des Krieges gegeben. Post- und Eisenbahnbehörden wurden aufgefordert, allen über die in den letzten zehn Jahren entlassenen Arbeiter und Beamten zu führen und sie der Polizei und dem Militär lausend einzureichen. Druckereien sollten geschlossen,

Verleger und Redakteure verhaftet werden. Die Kaperbefreiung des Telegraphen mit dem Vollstreckungsdruckerei-Gebäude und dem Volkshaus in Dresden ist in Betracht zu ziehen. Kurz vor Kriegsausbruch wurden diese Bestimmungen jedoch gemildert, und es wurde angedeutet, man solle die politischen Parteien nicht von vornherein in einen scharfen Gegensatz zur Regierung hineintreiben, doch sollten scharfe Maßnahmen ergreifen werden, sofern Presse und Parteien sich durch ihr Verhalten dieser Rücksichtnahme unwürdig zeigten. Interessant ist auch die Entstellung, daß Abg. Alpinist, der jetzige Minister des Innern und frühere Volksbeauftragter, noch im Herbst 1919 unter polizeilicher Aufsicht gestanden und wegen angeblichen Waffenbesitzes im eigenen Hause bestraft wurde. Am 19. April 1920 überreichte das Dresdner Volksgewerkschafts-Komitee dem Wehrkreis-Kommando eine Liste der Rädelsführer und Helfer der staatsfeindlichen Strömungen, in der die Abg. Fiehnner, Kistau (beide jetzt sächsische Minister), Wenke, Wedel usw. mit entsprechenden Noten aufgeführt waren. Der damalige sozialistische Minister des Innern übte erfuhr von diesen Dingen nichts.

Was ist aus der Lubendorff-Spende geworden? Die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei schreibt uns: Von unverantwortlicher Seite waren vor einiger Zeit in der Presse Angriffe erhoben worden, die in dem durchsichtigen Vornurrgipfel, der größte Teil der Lubendorff-Spende sei widerrechtlich für politische Zwecke, insbesondere zur Finanzierung von Wahlen, verbraucht worden. Diese Verleumdungen sind seinerzeit von den zuständigen Stellen gebührend gekennzeichnet worden, und auch im Reichstage ist auf eine kleine Anfrage hin eine aufklärende Zurückweisung durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt. Wie leichtfertig die gekennzeichneten Beschuldigungen erhoben sind, ergibt sich aus einer ausführlichen Zusammenstellung in der letzten Nummer des Reichsberufungsblattes, in der über die bisherige Verwendung der Lubendorff-Spende Rechnung gelegt ist. Daraus ergibt sich, daß bisher in über 84 000 Fällen mehr als 18 Millionen Mark in Gestalt von Unterstufungen und Darlehen für Kriegesbeschäftigte verteilt worden sind. Von der für Sachsen verfügbar gewesenen Lubendorff-Spende in Höhe von 5 800 000 Mark sind bis zum 1. Januar 1922 in rund 5000 Fällen insgesamt 2 504 855,11 Mark für Unterstufungen und Darlehen an Kriegesbeschäftigte, insbesondere auch Beihilfen zur Umschulung Schwerbeschäftigter, aufgewendet worden. Der noch vorhandene Bestand der Lubendorff-Spende ist völlig sichergestellt; eine Veruntreuung der Kriegesbeschäftigten, diese Mittel für anderen eigentlichen Bestimmung entzogen und anderen Zwecken zugeführt werden, ist durchaus ungeduldet.

Das Führen von Waffen durch die Militärvereine. Das Ministerium des Innern hat unterm 13. Oktober über das Führen von Waffen, insbesondere bei Umzügen und Abgabe von Ehrenfeuern bei Begräbnissen, und über die Veranstaltung von öffentlichen Umzügen durch Militärvereine folgende Verordnung erlassen: Sämtliche zugunsten der Militärvereine erlassenen Vorschriften über das Führen von Waffen, insbesondere bei Umzügen und zur Abgabe von Ehrenfeuern bei Begräbnissen werden hiermit aufgehoben. Die Mitglieder von Militärvereinen unterliegen künftig hinsichtlich der Führung von Waffen den allgemeinen polizeilichen Vorschriften (Verordnung, polizeiliche Vorschriften über Waffen und Schießbedarf betreffend vom 16. November 1904).

Hinsichtlich der Veranstaltung von öffentlichen Umzügen unterliegen die Militärvereine künftig gleichfalls den hierfür geltenden allgemeinen Bestimmungen (Artikel 128 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 und § 4 des Gesetzes über Sonntagsruhe vom 24. Dezember 1921), soweit nicht für Regimentsfesten und andere Versammlungen von Angehörigen ehemaliger Truppenteile zur Zeit nach der Verordnung vom 27. Juni 1922 etwas Besonderes gilt.

Wie wird das neue Gesetz aussehen? Die neuen Vorschriften der Finanzverwaltung gehen dahin, als handliches Wechselgeld ein kleines eisernes Einmarkstück zu schaffen und außerdem Bechmarkstücke aus Aluminium in den Verkehr zu geben, die ungefähr die Größe der 50-Pfennig-Stücke haben sollen. Es ist anzunehmen, daß die am 17. d. M. darüber stattfindende Beratung des Reichsrates den Plan nicht wesentlich verändern wird.

Wegfall der Hundekarten. Mit sofortiger Gültigkeit fallen im Bereiche der deutschen Reichsbahn die Hundekarten weg. An deren Stelle werden Personenzugsfahrkarten 3. Klasse zum halben Preise herausgegeben.

Baroness Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie unbesorgt!“ versetzte Erbningsen überflüchtig. „Auch die schärfsten Augen werden nichts Unrechtes entdecken, weil eben nichts zu entdecken sein wird. Ich werde jedes Wort, jeden Blick in meiner Gewalt haben. Wie wird ein Haut über meine Lippen kommen, den Quise nicht hören dürfte. Auch der leiseste Verdacht gegen meine, gegen Fräulein Schilbs Türe ist eine Beleidigung, Waldemar! Sie ist nun einmal engagiert, und ich habe die beste Hoffnung, daß ihre Gegenwart gütlichen Einfluß auf Oulu haben wird. Warten wir wenigstens ruhig ab. Ich setze vorläufig keinen anderen Ausweg.“

„Und doch liegt er so nahe, der einzig richtige, den du als Ehrenmann einschlagen hast. Du mußt die junge Dame aber Oulus Schwäche aufklären; dann wird sie sicher selbst das Haus verlassen, ehe die Gefahr herannahet. Eine Gefahr, die nicht allein für meine Schwester, die auch für dich besteht, für sie selbst.“

„Du hältst mich also trotz meiner Versicherungen einfach für einen Schurken?“ rief Erbningsen heftig.

„Nur für einen Menschen mit menschlichen Schwächen und Leidenschaft.“ war die ruhige Antwort.

„Die du ja in anderen Meisterhaft erkennst.“ spottete Erbningsen belächelnd. „Ober sprichst du aus eigener Erfahrung, lieber Freund?“

„Es gibt für einen empfänglichen, leidenschaftlichen Mann keine schlimme Versuchung, als ein festes Zusammenstehen mit einem jungen, schönen und weiblichen Weibe. Das weißt du ja so gut wie ich.“ erwiderte sein Schwager noch immer gelassen.

„Warte für dich allein, sei so freundlich!“ entgegnete Erbningsen gerollt. „Weden wir hinüber!“

„Du beharrst auf deinem Entschlusse?“ fragte Waldemar mit der vorigen Gelassenheit? aber auch seine Augen begannen zu blitzen.

„Selbstverständlich!“

„Gegen meinen Wunsch, gegen alle Vernunft und Einsicht!“

„Gegen Tod und Teufel!“ entfuhr es Oöy während.

„Nun, so bist du ja auf dem besten Wege zu diesem!“ versetzte Waldemar ebenfalls heftig. „Du liebst dieses Mädchen bereits!“

„Es ist nicht wahr!“ fuhr Erbningsen auf.

„Seine Leidenschaft beweist es. Und aus diesem Grunde.“

„Soll sie sofort gehen, meinst du?“ fiel Oöy mit zornigem Hohn ein. „Wie groß, wie edel gedacht! Unser zu schonen, des Schwagers, der Schwester, soll sie, die Waise, die sie ist, die arme, heimatlose, gequert werden. Ich aber lasse sie nicht fort — es sei denn, sie hätte darum!“

„So werde ich handeln!“ entgegnete Waldemar kaltblütig. „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als Fräulein Schilb zu bestimmen.“

„Unterhebe dich!“ fiel Erbningsen zornig ein. „Hier sitz meinem Hause bin ich Herr!“

„Erbningsen!“ rief Waldemar warnend. „Du hast dich vergessen.“ sagte er dann überlegen. „Ich erwarte dein Bedauern darüber.“

Erbningsen sah ein, daß er zu weit gegangen. Er drehte bitter seine Heftigkeit, die ihn in seiner Angst, Claire zu verlieren, alle Vernunft und Klugheit außer acht lassen und seine geheime Liebe verraten lassen. Er hätte viel darum gegeben, es ungeschrien zu machen und verwünscht den Zufall, der Waldemar gleich am ersten Tage mit Claire zusammengeführt und diesen Konflikt heraufbeschworen. Aber er war fest entschlossen, nun es so gekommen, bis aufs äußerste um sie zu kämpfen.

„Ich leugne nicht, daß ich mich über Oöy's Hindernisse setze!“ entgegnete er dabei einlenkend. „Aber du hast mich auch furchtbar gereizt. Und nun noch ein letztes Wort, Waldemar: Versuche nicht etwa, Fräulein Schilb direkt oder durch Oöy zu bewegen, ohne meine Zustimmung das Haus zu verlassen! Ich wiederhole dir auf meine Ehre, daß du nicht den geringsten Versuch zu

einem Vorwurf haben wirst, solange sie hier bleibt. Geht sie aber, so soll mich nichts hindern, ihr zu folgen, und dann wirst, erst dann wird Oöy Grund zu Tränen haben und wirklich unglücklich werden.“

„Die Leidenschaft hat ihn blind und toll gemacht.“ dachte Waldemar entsetzt. „Und in so kurzer Zeit! Welch dämonische Macht ist dieses Mädchen aus!“

„Du hältst also das Gesicht meines Schwager in der Hand und — meines.“ fuhr Erbningsen schalllos fort. „Ich kann dich nicht hindern, Oöy von dieser meiner Liebe, deren Geheimnis du mir wider Willen entrisst, zu unterrichten; aber —“

„Du weißt, daß ich das nicht tun werde.“ unterbrach ihn Waldemar stolz. „Ich liebe meine Schwester viel zu sehr, um ihr neues Leid zu bereiten, ihren Glauben an dich, ihr Vertrauen, ihren Frieden vollends zu vernichten. Auch habe ich kein Talent zum Vermitteln!“

„Ich bin dir aufrichtig dankbar für dein Berypreden und gelobe dir meinerseits nochmals, daß ich ihren Glauben, ihr Vertrauen rechtfertiger werde!“ sagte Erbningsen erleichtert aufatmend.

„Dante nicht zu früh!“ antwortete Waldemar finster.

„Mit solchen Worten ist nichts abgemak. Ich werde wahr dem wachen, aber sie und Oöy, und handeln, wenn die Zeit gekommen!“

„Oöy — du denkst an eventuelle Scheidung. Wenn du das etwa im Schilde fährst — ich würde sie wohl, aber sie wäre Oöy's Tod!“

„Ich denke, daß ich mit ebensolchen Waffen und mit offenem Mitter zu kämpfen und auch zu fliehen gewöhnt bin!“ verwies ihn Waldemar überlegen. „Es flueite für Recht und Pflicht gegen —“

„Kämpfen, streiten? Um was denn, und so erregt? Ich höre auch bis zu mir hinein so laut sprechen. Was hast du denn mit dem Hand?“

Fräulein von Erbningsen Gatte, von den Herren unbedenkt, die Tür zum Weisensaal geöffnet, und viel es nun, da sie noch die letzten Worte aufgefangen, in sehr erstauntem Tone hinüber.

„Nichts, Herz! Redensarten!“ versetzte, ihr Gatte mit gezwungener Heiterkeit.

Der Verkauf von Geld für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 16. bis 22. d. M. unter anderem zum Preise von 6000 Mark für ein Pfundsmarkstück, 2500 Mark für ein Pfundmarkstück. Der Verkauf von Reichsbanknoten durch die Reichsbank oder Post erfolgt ebenfalls unverändert bis auf weiteres zum 100fachen Betrag des Nennwertes.

Vertrag für Frauen. Am 12. und 13. Oktober veranstaltete der „Bund der Christlichen Frauenvereine im Sauerland“ einen „Lehrtag für Frauen“, der in jeder Weise ausgezeichnet gelungen ist. Aus 20 Ortschaften des Sauerlandes waren 120 Frauen erschienen, neben ihnen einzelne Kuratoren des Bundes, Pastor Oertel, die Teilnehmerinnen am Lehrgange und gab seiner großen Freude über die große Anteilnahme an demselben Ausdruck. In ihrer feischen praktischen Weise gab Frau Pfarrer von H. u. d. e. aus Oelsnitz Antwort auf die Frage: „Wie gestaltet und leitet ich den Frauenverein?“ Am Nachmittag beantwortete Pastor Dreves in leichtvoller Weise die Frage: „Wie rede und entgegne ich im Frauenverein?“ Der Abend brachte eine alle Hörer im tiefsten Herzensgrunde packende Evangelisation des Pastor Dreves über den „Weg zum Frieden“ auf Grund von Joh. 14, 27. Am Freitag sprach Frau Pfarrer Stange aus Dresden in inuiger und sinniger Art über die „Wurzeln unserer Kraft“, am Nachmittag Pastor Dreves über „Die Arbeit der Frau in der Not der Zeit“. In alle Vorträge schloß sich eine überaus rege und heilschaffende Aussprache an. Am Schluß der Tagung, die allen ihren Teilnehmerinnen unvergänglich bleiben wird, überreichte die Vorsitzende des Bundes, Frau Kodes aus Oberflemla, aus Dankbarkeit Herrn Pastor Dreves eine Rosenkränze für den Landesverband in Höhe von 13000 Mark. Abgesehen von der Tagung selber Segen einfließen in unsere Frauenvereine.

Diebstahl. Nach Einsteigen wurde nachts in einem Gasthof aus dem Garten zum Trocknen aufgehängte Wäsche (3 Bettüberzüge, 4 Tischdecken, 3 Herrenhemden und 8 Paar Unterhosen) gestohlen.

Schneberg. Speisung alter Leute. Aus den Ergebnissen der im März veranstalteten Landesversammlung für Altershilfe wurden wöchentlich einmal 300 alte Leute gespeist. Dank des großen Reinertrages des Berg- und Sportfestes und der Nachbewilligung weiterer 100 000 Mark durch die städtischen Kollegien können die Speisungen bis zum Frühjahr durchgeführt werden.

Schwarzberg. Sittlichkeitsverbrechen. Einbruch. Unter dem Verdachte, ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an seiner 18-jährigen Tochter begangen zu haben, wurde der wegen Sittlichkeitsverbrechen bereits bestrafte 47-jährige alte Fabrikarbeiter L. in Schwarzberg-Neumelt gefänglich eingezogen. — Eingebrochen wurde nachts in das Warenlager der Firma August Reinhardt in Neumelt wobei Schmuckwaren im Werte von 7000 Mark gestohlen wurden. Der Dieb wurde in dem 82 Jahre alten Hofmacher Göbig aus Reuter festgenommen. Er hatte die Waren in einem Walde versteckt, um sie bei Gelegenheit zu Geld zu machen.

Mausbau. Seidendiebstahl. Anfangs Oktober fand aus einem im ersten Obergeschosse gelegenen Arbeitsraum der Weißbäckerei Fabrik an der Sonnenstraße 4 Pfund schwarze Seide im Werte von 70 000 Mark gestohlen worden. Der Dieb ist in einem 21-jährigen Bauarbeiter ermittelt worden. Die Seide wurde noch in seinem Besitz vorgefunden, da ihm der Verkauf nicht gelungen war.

Mausbau. Schadeuseuer im Stadtgut. In der großen Seitenscheune des Stadtgutes, das bekanntlich seit 1. Oktober an Herrn Mat verpachtet ist, brach ein Brand aus. Die arg bedrohten angrenzenden Gebäude wurden erhalten. Die Scheune brannte jedoch vollständig nieder. Die gesamte Ernte wurde vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Es wird Brandstiftung vermutet.

Werdau. Diebstahl. Einer Fabrikarbeiterin in der Wäschehandlung wurde aus ihrer verhöhlenen Wohnung, zu der sie während ihrer Abwesenheit den Schlüssel gelegt hatte, Kleidung und Schmuckgegenstände im Werte von 8500 Mark und 1150 Mark Geld gestohlen.

Reichensdorf l. B. Zwischen die Puffer gekommen. — 100 000 Mark-Spende. Auf dem oberen Bahnhof ist ein lediger Heizhausarbeiter zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen gekommen, wobei er sich schwere Ver-

letzungen zugezogen hat. — Ein hiesiger Bürger hat aus Anlaß eines Familienfestes 100 000 Mark zur Verfügung an die bedürftigsten Kleinrentnerinnen der Stadt gespendet. Der Spender hat erst vor kurzem 40 000 Mark zu einem ähnlichen Zwecke geschenkt.

Halbesbach l. B. Eisenbahnunfall. Am Freitag früh stießen auf dem Güterbahnhof mehrere von dem Ringenheimer Güterzug abgetrennte vollbeladene Wagen auf leere Güterwagen, brachten diese zum Entgleisen, preßten von ihnen die Puffer ab und brachten die Stirnwände ein. Die Bremsvorrichtung soll versagt haben.

Cebersan. Schwere Diebstahl. Am Freitag vormittag verschaffte sich ein raffiniertes Frauenszimmer unter Vorplagelung unwahrer Angaben Eingang in die Wohnung des Herrn R., Enge Gasse. Frau R. war abwesend und nur zwei Kinder zu Hause. Als angebliche Bekannte der Familie suchte sie die Hochkammerin — und eine solche ist sie — im Haushalt nützlich zu machen. Sie schickte die anwesenden Kinder wiederholt in die Küche, währenddessen sie in der Stube die Möbel plünderte. Dabei fielen ihr 5000 Mark und mehrere wertvolle Wäsche- und Kleidungsstücke in die Hände. Nachdem sie sich auf diese gemeine Weise unrechtmäßig bereichert hatte, verließ sie die Wohnung mit dem Bemerkten, einige Einkäufe besorgen zu wollen und bald wieder zurück zu sein.

Dresden. Seinen Freund ermordet hat der Badergasse Schuchold. Der Badermeister Klunker aus Dresden-Neustadt und sein Freund Schuchold führen gemeinsam nach Rabenburg, um Pilze zu sammeln. Abends fanden Arbeiter in der Nähe der Krebsmühle den Badermeister mit einer Schucholdwunde in der Brust. Er war noch bei Besinnung und erzählte; Schuchold habe auf ihn geschossen, weil er seine (des Badermeisters) Frau heiraten wolle. Auf dem Transport nach dem Rabenburger Krankenhaus verstarb Klunker. Schuchold hat nach längerem Verweilen, den Klunker aus Versehen (!) erschossen zu haben. — Die Stadtverordneten stimmten der Ratsvorlage zu, die Vermögenssteuer für die Dresdener Lichtspieltheater mit Wirkung vom 1. Oktober nur noch Höhe von 80 Prozent des Gesamteintrittspreises (einschließlich Steuern) zu fordern.

Neuerungen in der Landeslotterie.

Die Lotterieverwaltung hat sich entschlossen, auf der einen Seite mit einer durchgreifenden Erhöhung des Lospreises eine den neuen Geldverhältnissen Rechnung tragende Umgestaltung des Spielplanes vorzunehmen und auf der anderen Seite eine Verengerung der Ausgaben und eine wesentliche Geschäftsvereinfachung in einer grundlegenden Abänderung des Ziehungsverfahrens zu suchen. Der Preis ist von der im Dezember beginnenden 182. Lotterie ab auf 70 Mark für Einheitslosklassen festgesetzt worden, so daß der Preis künftig für ein ganzes Klassenlos 700 Mark, für ein Zehntel-Los aller 5 Klassen 350 Mark und für ein ganzes Los aller 5 Klassen 3500 Mark betragen wird. Bei der Loszahl von 130 000 Losen und bei der Auspielung von 2 Lotterien im Jahre soll es auch künftig verbleiben. Um den neuen Spielplan wirklich zugänglicher zu gestalten, hat man die großen Gewinne ganz wesentlich erhöht und die bisher niedrigen Gewinne, die lediglich den Einfluß des Spielers zurückbrachten, einen eigentlichen Gewinn aber überhaupt nicht darstellten, sondern nur die Möglichkeit des freien Fortspielens in der nächsten Klasse bzw. nächsten Lotterie boten, ebenfalls entsprechend gesteigert. Insbesondere aber sind die beliebten Mittelgewinne nicht nur der Zahl, sondern auch dem Betrage nach wesentlich erhöht worden. In den ersten 4 Klassen werden künftig je 4550 Gewinne, darunter je 3900 niedrigste Gewinne, ausgespielt werden. Die Hauptgewinne in diesen Klassen betragen 300 000 Mark, 400 000 Mark, eine halbe Million Mark. Daneben gibt es in diesen 4 Klassen Gewinne von 150 000 Mark, 200 000 Mark, 250 000 Mark, 300 000 Mark, 8 Gewinne zum Betrag von 100 000 Mark, 3 zu 75 000 Mark 15 zu 50 000

Mark u. s. f. Das große Los in den 5. Klasse soll künftig 3 Millionen Mark, die Hauptpreise mit 2 Millionen Mark, der Gesamtgewinn im günstigsten Falle also, wenn das große Los und die Prämie zusammenfallen, was bekanntlich in der Geschichte öftere schon vorgekommen ist, 5 Millionen Mark betragen. Weiter wird die 5. Klasse 5 Prämien zu je 400 000 Mark, 2 Gewinne zu je 1 Million Mark, 3 zu je 500 000 Mark, 4 zu je 300 000 Mark, 10 zu je 200 000 Mark, 20 zu je 100 000 Mark u. s. f. bis herunter zu 85 100 Gewinnen zu je 4200 Mark aufweisen.

Um das Ziehungsverfahren wesentlich zu vereinfachen und zu verbilligen, sollen in Zukunft die Nummern fortwährend gezogen werden, dergestalt, daß die Nummern der niedrigsten Gewinne in allen Klassen nicht mehr einzeln, sondern in Berlin von je 1300 Stück gezogen werden. Die Gesamtzahl der niedrigsten Gewinne jeder Klasse muß also durch 1300 teilbar sein.

Letzte Drahtnachrichten.

Mittel zur Stützung der Mark.

Schaffung eines wertbeständigen Geldpapiers und Anleihe. Berlin, 17. Oktober. Laut Vorwärts beschäftigt sich das Reichskabinett gestern mit dem Entwurf eines Gesetzes für Schaffung eines wertbeständigen Geldpapiers. Wie das Blatt schreibt, handelt es sich um ein Zahlungsmittel, das im Inlandverkehr nach dem jeweiligen Wert des Dollars in Zahlung genommen werden soll. Die Beratungen im Reichskabinett sind noch nicht abgeschlossen.

Berlin, 17. Oktober. Die Funktionäre der vereinigten sozialdemokratischen Partei nahmen gestern in einer Versammlung nach einem Referat Hilferdings über die Reparations- und Währungsstrategie einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt: Durch eine Stützungsaktion für die Mark muß mit Hilfe des Goldschages der Reichsbank und durch Auslegung einer in ihrem Wert beständigen Geldanleihe eine weitere Flucht vor der Mark verhindert werden. Die Funktioniärsversammlung erwartet von der Reichstagsaktion, daß sie alles tut, um diese Forderung durchzusetzen, da sonst die Sozialdemokratie die Verantwortung für die drohenden Gefahren des Winters nicht übernehmen kann.

Centrum und Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 17. Oktober. Der Vorwärts teilt mit, daß der Reichsparteiausschuß der Zentrumspartei dem von Stresemann gemachten Vorschlag auf Verschiebung der Reichspräsidentenwahl im Prinzip zugestimmt habe, falls sich die Verschiebung aus verfassungsmäßigen Gründen rechtfertigen läßt.

Befreiung der Arbeiter und Bediensteten am kommunikativen Straßenkampf — oder Generalkrieg.

Berlin, 17. Oktober. Im Verlaufe der politischen Ermittlungen über die blutigen Zusammenstöße vom Sonntag am Zirkus Busch fand gestern laut Lokalanzeiger eine Durchsuchung sämtlicher Räume der Roten Fahne statt. Es wurde Material beschlagnahmt, das noch gestern abend einer Prüfung unterzogen worden ist. Der Hossinger Zeitung zufolge wurden im Laufe des gestrigen Abends noch etwa 80 Personen festgenommen. Wie bei den Straßenkämpfen Verletzten sind bereits wieder außer Lebensgefahr. Die beiden Polizeiwachmeister, deren Zustand anfangs zu Beunruhigung Anlaß gegeben hat, sind bereits wieder dienstfähig geschrieben worden. In der für gestern Abend angeforderten kommunikativen Protestkundgebung, die ruhig verlief, ist beschlossen worden, daß heute vormittag die Betriebsräte der Großberliner Betriebe beim Polizeipräsidenten vortreten und vom Polizeipräsidenten Richter fordern wollen, daß sämtliche Verhaftete sofort freigelassen werden. Wird dem Verlangen nicht Folge gegeben, so werden am Mittwoch sämtliche Betriebe zum Stillstand kommen.

Genehmigung der Beamtenbefolgung im Reichsrat.

Berlin, 17. Oktober. Der Reichsrat genehmigte die Regierungsvorlage über die Neuregelung der Beamtenbefolgung, die im Gegensatz zu der Forderung der Organisations die Frauenzulage prozentual abstuft.

Der Aktionsausschuß der befreiten Gebiete bei Poincare.

Paris, 17. Oktober. Poincare und Reibel empfingen gestern eine Abordnung des Aktionsausschusses der befreiten Gebiete. Der Sekretär des Ausschusses erinnerte daran, daß der Aktionsausschuß seit April 1921 durch Vorträge und Versammlungen eine Sinnesänderung unter den Beschäftigten hervorgerufen habe, die der deutschen Mitarbeit in jeder Form für den raschen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete günstig sei. Der Entwurf des Abkommens, das der Ausschuss am 28. Oktober in Berlin mit dem Ausschuss der sozialen Bauernverbände abschließen will, habe den Zweck, die allgemeinen Interessen der Beschäftigten zu wahren, die nicht durch private Abkommen oder durch Spekulation beeinträchtigt werden dürfen. Poincare teilte den Delegierten mit, daß die Regierung mit Sympathie das geplante Abkommen verfolge.

20 Mark für eine Fahrt auf der Elektrischen in Berlin.

Berlin, 17. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und Kommunisten, den Straßenbahntarif vom nächsten Dienstag ab auf 20 Mark für die Einzelfahrt und auf 30 Mark für die Umsteigefahrt zu erhöhen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Schmidt. Druck u. Verlag: Ruer Druck- und Verlagsanstalt m. B. G., Kus.

Wäsche ist zur Zeit sehr teuer.

Deshalb sollte jede praktische und sparsame Hausfrau darauf bedacht sein, solche zu kaufen. Die auf dem Gebiet der Wäschereimaschinen bestens bekannte, 1905 gegründete Firma

Bernhard Hähner, Chemnitz-Süd

bringt eine ganz bedeutend verbesserte Dampfwaschmaschine auf den Markt, worüber Liste gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und Kommunisten, den Straßenbahntarif vom nächsten Dienstag ab auf 20 Mark für die Einzelfahrt und auf 30 Mark für die Umsteigefahrt zu erhöhen.

Einige einfache Gesellschaften heiraten, gewiß nicht, daß dies je zu befürchten ist — denn du frustst ja auch Waldemars hasten Familienholz — aber immerhin: Vorlicht ist die Mutter der Weisheit. Da hast du recht; und ich werde schon aufpassen!

„Ich hörte aber deutlich von „Kämpfen“ sprechen!“ beharrte seine Frau argwöhnisch. „Gott ja! Es war bildlich gemeint. Um was kämpft man nicht alles! Existenz, Erfolg, Günst, Ehre —“ „Und wovon war bei euch die Rede?“ „Wie schrecklich neugierig du bist, Du!“ entgegnete er ausweichend. „Wußt du denn alles wissen? Ich weiß schon selbst nicht mehr, was es gewesen ist.“ „Du vielleicht auch nicht, Waldemar?“ wandte sie sich, jetzt näher kommend, an ihren Bruder. „Doch! Wir behandelten das ewige, alte, neue Thema, die Liebe, Du! Götter und ich wollten kämpfen; es um die gefährdete Liebe einer Frau —“ „Waldemar!“ fiel ihm hier Gedankengänge entsetzt ins Wort. „Seiner Frau!“ fuhr jener mit Betonung fort. „Die er um keinen Preis verlieren möchte!“ „So hast du also mit Göttern gesprochen?“ fragte sie von einem zum andern schauend, in der Meinung, es sei von dem Verlese die Rede gewesen. „Ja, und nach dieser Unterredung ist es wohl besser, daß er die selbst Klärung gibt. Ich glaube, es wird dies auch wohl vorgehen.“ „Wahrscheinlich?“ forschte sie einbringlich. „Selbstverständlich!“ sagte er besetztlich. Er ließ es sich nicht merken, wie sehr ihn diese vermeintliche „Küche“ Weidners verdroß. „Nun, so komm! Hinüber, Schatz!“ bat sie, ihn am Arm fassend. „Ich gehe es, ich drehe vor Begierde! Ich du achst ja nicht, wie unglücklich ich war!“ „Haltet keine Urteile dazu, Waldemar, gewiß nicht!“ beschwichtigte er sie. „Du sollst auch alles erfahren. Nur sofort geht es doch nicht, sieh mal, in Gegenwart des Bräutigams —“ „Ich, die ich ja schon schlafen gegangen!“ unterbrach sie ihn rasch. „Gleich, nachdem wir euch verlassen, hat sie sich wegen plötzlicher Kopfschmerzen beurlaubt. Deshalb kam ich auch wieder zu euch hinein. Ich langweilte mich allein, da ihr gar so lange ausbliebt!“ „Die Kopfschmerzen können anstehend zu sein —“

mir drummt und summt auch das Hirn. Vielleicht war der Burgunder zu stark!“ bemerkte Waldemar. „Ich werde mich ebenfalls für heute empfehlen.“ Er stand auch unverzüglich auf, klingelte und gab dem eintretenden Diener den Auftrag, seinen Chauffeur zu benachrichtigen. „Du kommst doch morgen wieder zu Tisch?“ fragte seine Schwester. „Ich kann es dir nicht bestimmt versprechen, Du! Habe in diesen Tagen viel vor — bleibe bis spät in der Nacht!“ „Wenn du irgend Zeit hast, Waldemar —“ „Kommte ich selbstverständlich!“ Als die Ehegatten kurz darauf im Salon allein waren, kam für Dulze eine seltene Glimmstunde, die Gedankengänge sich auszulassen verstand. Er erzählte ihr die im wesentlichen der Wahrheit entsprechende Episode seiner ersten Begegnung mit der Verunglückten, verständig aber wohlweislich alles anders. Da ihm das junge Mädchen ziemlich bedürftig erschien, habe er ihm das Geld heimlich zugesetzt. Zu seinem großen Erstaunen habe er sie dann in der „Alhambra“, in die er zufällig in der Gesellschaft Edels geraten sei, als Singeisen wiederbegegnet und nachdem auch sie ihn erkannt, habe sie ihm das Geld in die Hand gedrückt. Die häufige Abwesenheit des Abends erklärte er damit, daß ein langwieriges, unangenehmes Geldgeschäft mit Edel abzuwickeln gewesen sei. Dann teilte er das Gespräch auf die neue Gesellschaftsleiterin und machte zum Schluß ziemlich unvermittelt, durch seine eifersüchtigen Redungen dazu getrieben, „Dass ein wunderschönes Mägdchen auf Waldemar! Verhindere, so oft du kannst, ein Zusammensein beider! Wir wollen doch im Interesse der Familie nicht die Hand dazu bieten, daß dein Bruder —“ „Eine simple Gesellschaftsleiterin heiraten, gewiß nicht, daß dies je zu befürchten ist — denn du frustst ja auch Waldemars hasten Familienholz — aber immerhin: Vorlicht ist die Mutter der Weisheit. Da hast du recht; und ich werde schon aufpassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wie Siemens seine erste Unternehmung gründete.

Das 70jährige Jubiläum der Weltfirma Siemens u. Halske wurde in diesen Tagen begangen. Aus kleinen Anfängen ist der „Siemens-Konzern“ zu einer gewaltigen Macht auf wissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem Gebiete geworben. In seinen „Lebenserinnerungen“, dieser klassischen Selbstbiographie, hat Werner v. Siemens selbst in seiner schlichten und eindringlichen Weise die Gründung der Firma erzählt. Der junge Artillerieoffizier beschäftigte sich damals in seinen Mußestunden viel mit der Entwicklung des Telegraphenwesens. Ich veranlaßte daher,“ schreibt er, „im Herbst des Jahres 1847 den Mechaniker J. G. Halske, mit dem die gemeinsamen Arbeiten mich näher verbunden hatten, sein bisheriges Geschäft dem Sojus zu überlassen und eine Telegraphenbauanstalt zu begründen, in die ich mit den persönlichen Eintritt nach meiner Verabschiedung vorbehielt. Da Halske ebensowenig wie ich selbst disponible Geldmittel hatten, so wandten wir uns an meinen in Berlin wohnenden Vetter, den Justizrat Georg Siemens, der uns zur Einrichtung einer kleinen Werkstatt 6000 Taler gegen sechsjährige Gewinnbeteiligung darleh. Die Werkstatt wurde am 12. Oktober 1847 in einem Hinterhause der Schöneberger Straße — wo Halske und ich auch Wohnung nahmen — eröffnet und entwickelte sich schnell und ohne weitere Inanspruchnahme fremden Kapitals zu dem weltbekanntesten Etablissement von Siemens u. Halske in Berlin mit Zweiggeschäften in vielen Hauptstädten Europas.“ Nachdem die Firma bereits mehrere glückliche Kabellegerungen durchgeführt hatte, sah sich Siemens im Jahre 1849 gezwungen, entweder aus dem Staatsdienste auszuscheiden, oder auf die Beteiligung an der Firma zu verzichten. Er wählte die Aufgabe des Offiziersberufes, hat im Juni des Jahres 1849 um seinen Abschied und

legte seine Stellung als Leiter der Technik der preussischen Staats-Telegraphen nieder. „Die hohe Leistung der elektrischen Telegraphie für das praktische Leben war erkannt“, schreibt er, „und namentlich die Eisenbahnverwaltungen begannen, die Leistungsfähigkeit ihrer Bahnen und die Sicherheit des Betriebs durch Anlage von Telegraphenlinien für den Nachrichten- und Signaldienst zu erhöhen. Es tauchte dabei eine Fülle interessanter wissenschaftlicher und technischer Aufgaben auf, zu deren Lösung ich mich berufen fühlte.“

Durch zwanzig Jahre haben dann Siemens und Halske gemeinsam an dem Ausbau des Weltunternehmens gearbeitet. Im Jahre 1868 zog sich aber Halske von der Firma zurück. Siemens berichtet darüber: „Die günstige Entwicklung des Geschäfts — es wird dies manchen auf den ersten Blick nicht recht glaublich erscheinen — war der entscheidende Grund, der ihn dazu veranlaßte. Die Erklärung liegt in der eigenartig angelegten Natur Halskes. Er hatte Freude an den tabellosen Leistungen seiner geschickten Hand, sowie an allem, was er ganz über sich und beherrschte. Unsere gemeinsame Tätigkeit war für beide Teile durchaus befriedigend. Das wurde aber anders, als das Geschäft sich vergrößerte und nicht mehr von uns beiden allein geleistet werden konnte. Halske betrachtete es als eine Entweihung des geliebten Geschäfts, daß Fremde in ihm anordnen und schelten sollten. Schon die Anstellung eines Buchhalters machte ihm Schmerz. Er konnte es niemals ertragen, daß das wohlorganisierte Geschäft auch ohne ihn leide und arbeitete. Als schließlich die Anlagen und Unternehmungen der Firma so groß wurden, daß er sie nicht mehr übersehen konnte, fühlte er sich nicht mehr befriedigt und entschloß sich, auszuscheiden, um seine ganze Tätigkeit der Verwaltung der Stadt Berlin zu widmen, die ihm persönliche Befriedigung gewährte.“

Vermischtes.

Ein neuer deutscher Dampfer von Stapel gelassen. Auf der ehemaligen Marinewerft in Wilhelmshaven wurde ein neuer Ueberleebdampfer, ein Schwesterdampfer von „Emil Kirbort“ und „Carl Begien“ vom Stapel gelassen. Er erhielt den Namen des berühmten Chemikers „Adolf von Bayer“. So wird, wenn auch natürlich nicht von heute auf morgen, die neue deutsche Flotte wieder aufgebaut, nachdem die alte zum Erlaß der durch die U-Boote verletzten kriegsfeindlichen Lonnage an die Entente ausgeliefert werden mußte.

Millionenpreise für Berncasteler. Bei der Weinversteigerung des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer hat die Weingutsbesitzerin Wwe. Dr. D. Thannisch aus Berncastel für 1920er Doktor den bisher höchsten Preis des dortigen Weinbaugesbietes erzielt. Es wurde ein Fußerpreis von 8250 000 Mark bezahlt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden Freitag und Sonnabend, den 20. und 21. Oktober 1922, nur dringliche Angelegenheiten erledigt.
Amtsgericht Aue, den 17. Oktober 1922.

Aue.

Das Ministerium des Innern hat den 9. Nachtrag zum Ortsgrundgesetz der Stadt Aue vom 10. Oktober 1890, der die Eingemeindung des Gutsbezirks Klosterlein in die Stadt Aue behandelt, genehmigt.
Der genehmigte Nachtrag liegt 14 Tage lang zur Einsichtnahme in unserer Rathshauptkanzlei aus.
Aue, 13. Oktober 1922. Der Rat der Stadt.

Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Aue.

Oeffentliche Wählerversammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittag 11 Uhr, im Bürgergarten.

Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Dr. Külz spricht.

Unsere liebe sich aufopfernde Mutter, Schwieger- und Großmutter

Friedericke verw. Schwarz geb. Friedrich

ist gestern im 70. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer
Max Schwarz
Eise Walther geb. Schwarz
Molly Schwarz geb. Günnel
Otto Walther
und Enkelkinder.

AUE, den 17. Oktober 1922.

Beerdigung findet Donnerstag, den 19. Oktober 1922, mittag 1 Uhr vom Trauerhause, Wettlinerstraße 60, aus statt.

Tischler- u. Polstermöbel
aller Art kaufen Sie günstig bei
Möbel-Schmidt
Alberstr. 6 (kein Laden) Teleph. 567.

Haararbeiten
jeder Art fertigen von einfachster bis feinsten Ausführung

Stern & Gauger
Häpfe u. Verleidenfabrik, Aue
Wettlinerstr. 48, am Wettlinplatz

Lichtbäder
verabreicht gemessenhaft Naturheilf. Richter, Mittelstr.

Verloren gestern nachm. von Bahnhofstraße — Markt — Papststraße
bunter Satin m. Garn
zu einer Damenschürze. Wegen Beförderung abzugeben. d. Börner, Blücherstr. 7, 1 (Zeller Berg).

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß Montag früh 3 Uhr mein lieber Oatte, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedr. Aug. Bretschneider

in seinem 65. Lebensjahre nach kurzem aber schweren Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer
Johanne verw. Bretschneider geb. Löffler
Richard Gerlach u. Frau Emma geb. Bretschneider
Otto Bretschneider u. Frau geb. Lorenz.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag mittag 2 Uhr vom Trauerhause, Färberstraße 3, aus.

Damenwäsche

gibt preiswert an Wiederverkäufer ab
Albert Schulze, Wäschefabrik,
Zwickau i. Sa., Richardstraße 36.

Pa. Korn- und Weizen-Kleie Birnen und Äpfel

(allerbestes Obelobit — haltbarste Winterware)
sind eingetroffen bei
Willy Möjer, Großhandlg. land- wirtsh. Erzeugn. Aue, Mozartstr. 1.
Hauptstr. 91.

Eine Tischler-Hobelbank,

neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter E. N. 1465 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Radiumbad D. Schlemm

Hotel „Erzgebirgischer Hof“.
Mittwoch, 18. Oktober **Kaffee-Konzert.**
nachmittags
Abends von 7 Uhr ab: **Portier Gelellschafts-Ball.**
Freundlichst ladet ein **Paul Graf.**

Gasth. Brünnsberg, Aue.

Donnerstag, den 19. Okt., feines Tänzchen.
von abends 7 Uhr ab
Ergebenst ladet ein **Heinrich Bauer.**

Tauschermühle bei Aue.

Mittwoch, den 18. Oktober, von 7 Uhr ab **Reunion.**

Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei des
Tageblattes.

! Geschlechtsleiden !

Gonorrhöen, Syphilis, Mannesleiden, Weiblich u. i. m., kein Quacksalber, keine Einreibung, keine Berufung, vollständige Heilung mit ausbleibendem Nachschub in verlässl. Kurzeit gegen 6 Mark auch in Marken für Doppel-Zahlung.

Dr. med. H. Seemann G. m. b. H.
Sommerfeld 6 Bez. Frankfurt a/O.
Spezialärztliche Leitung.

Verlässliche Unterst. Beratung und Behandlung nur in des Geschl. d. Dr. Seemann'schen Heilanstalt:
Berlin, Poststr. 123 B. 9-12, 4-7, Sonn. 10-12
Dresden, Gräßlerstr. 41, 9-11, 3-6, Sonn. 10-12
(Mittwoch keine Sprechstunde.) München, Theresienstr. 5, 10-1, 4-6, Sonn. 10-12.

Man spricht Deutsch.

Suche Generalvertretungen für Frankreich (Marseille).

Angebote erbeten an **N. Lougovoï, Marseille,**
11. Boulevard de la Madelaine. 11.

Obermeister

gesucht für großes Blechverarbeitungswerk, über 500 Arbeiter, Stanzerei, Presserei, Verzinkerei u. Schweißerei. Nur tüchtiger, erfahrener Fachmann, mit großer Werkstattparis, kommt in Frage. Es wollen sich nur Herren melden, die in großen Betrieben ähnlichen Posten bereits innegehabt haben und auf Dauerstellung rechnen. Werkwohnung vorhanden. Ausführliche Angebote an
Moll-Werke Aktiengesellschaft
Werk Scharfstein 1. Sa.

Gründliche, pünktliche
Scheuerfrau
für Freitags vormittag gesucht.
J. A. Flechtner, Aue,
Flott. Pausung,
Schulmädchen
als Aufsichtung gesucht.
Welder, Bodauer Gasse 16.
Aufwartung
gef. Dürer Radl., Bahnhofstr.

Weiche mit
Henko
die Wäsche ein!

Henko, Henke's, Wasch- und Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.
WENDEL & CO. SCHLEISER.

Kinderwagen,

noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Best. Angebote unter **H. T. 4938** an d. Auer Tageblatt.

Getrag. Gehrock sowie **Herren-Tuchmantel** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **H. T. 4939** an d. Auer Tagbl. erb.

Beamter sucht einfach möbl. Zimmer für sof. ob. 1. Nov. Angeb. erb. unt. **H. T. 4991** an d. Auer Tagbl.

Emil Drechsler
Spezialhandlung für Munition aller Art
Eibenstock i. E.
Grottenstraße 18.
Rostschützöl „Ballistol“
la Putzstücke, Werg, Geschmackv. Ehrenscheiben, Kugeltalg.

Metallbetten,
Stahlmatratzen, Kinderbetten die an Privat, Retail 74 U frei.
Eisenmöbelfabrik Gubi (Zürich).



Wie liege ich bestimmt Erdal?
Wie wusch ich mich nie?
Verlange Erdal mit dem Froch
Das ist die Garantie!

Erdal

Marke Roffrosch - Schuhpaste
Werner & Merz A.-G. Mainz